



HARRY WU

«ES GENÜGT NICHT, EINEN DISSIDENTEN ZU
BEFREIEN, WENN SO VIEL AUF DEM SPIEL STEHT.
IM UNIVERSELLEN MACHTGEFÜGE SIND WIR
ALLE GLEICH UND JEDES OPFER DER LAOGAI
VERDIEN T DIE GLEICHEN RECHTE»

Harry Wu ist eines von acht Kindern eines Bankangestellten aus Shanghai. Er besuchte eine jesuitische Schule, bevor er sich in den späten 1950er Jahren am Beijing College of Geology einschrieb.

Im Rahmen der kommunistischen Säuberung ging die herrschende Partei davon aus, an dieser von Wu besuchten Universität befänden sich Personen, die der Revolution gegenüber feindlich eingestellt seien. Wu wurde zu 19 Jahren in den chinesischen Arbeitslagern, bekannt unter dem Namen «Laogai», verurteilt. Er erlebte dort schwerste physische und psychische Folter. So ernährte er sich eine Zeitlang lediglich von gemahlten Maishülsen. In seiner Autobiographie «Bitter Winds» beschreibt Wu, wie er in den Feldern Ratten jagte, um Körner aus deren Nestern zu «stehlen» oder wie er Schlangen ass.

Nach seiner Freilassung nahm Wu eine Stelle als unbezahlter Gastdozent an der University of California, Berkeley an. Er kam 1985 mit vierzig Dollar in den USA an. Nachdem er zehn Tage lang tagsüber recherchiert und nachts auf einer Parkbank geschlafen hatte, fand er eine Stelle in einem Doughnut Geschäft, wo er in der Nachtschicht arbeitete. Er konnte dort auch dreimal täglich essen und im Geschäft übernachten.

Wu kehrte mehrere Male zurück nach China. Er dokumentierte in Nachrichtenprogrammen die Bedingungen in den chinesischen Gefängnissen und Arbeitslagern. Wegen dieser Enthüllungsberichte wurde er auf China's Fahndungsliste gesetzt. Auf seiner fünften Reise im Jahr 1995 wurde Wu dann aufgefangen. Er verbrachte 66 Tage in Haft und wartete im Gefängnis auf sein weiteres Schicksal. Aus dem Gefängnis entlassen, kehrte Wu in die USA zurück.

Wu berichtete über die neuesten von ihm enthüllten Ausbeutungen, zum Beispiel über den gewinnorientierten Verkauf von Organen hingerichteter Häftlinge durch chinesische Beamte, über den illegalen Export von Waren, die von Zwangsarbeitern hergestellt worden waren (wie zum Beispiel Dieselmotoren und Kleidung) (...).

(...) Harry Wu's selbsterklärtes Ziel ist es, dass das Wort «Lagoai» in jedem Wörterbuch dieser Welt erfasst wird. Um dieses Ziel zu erreichen, arbeitet er täglich 18 Stunden, reist kreuz und quer durchs Land und die Welt und spricht mit Studentengruppen und Staatsoberhäuptern. Dies alles, damit dieser heute existierende Horror ein Ende nimmt.

Interview aus dem Buch von Kerry Kennedy, «Speak Truth to Power», 2000

(...) Lassen Sie mich die Geschichte der drei Ws erzählen: Wu, Wei, Wang Dan. Ich bin das erste «W». Im Jahr 1957, als ich die Universität in Peking besuchte, (...) wurde ich zu einem Leben in den Laogai (einem chinesischen Arbeitslager) verurteilt. Ich opferte diesem System 19 Jahre meines Lebens. 1979 wurde ich entlassen. (...)

Als ich das erste Mal im Gefängnis war, weinte ich im ersten Jahr beinahe täglich. Ich vermisste meine Familie, vor allem meine Mutter. Diese hatte Selbstmord begangen, weil ich verhaftet worden war. Ich dachte

an meine Freundin. Weil ich Katholik war, betete ich. Nach zwei Jahren waren meine Tränen dann versiegt. Ich weinte nicht mehr, weil ich zu einem Biest geworden war. Nicht, weil ich ein Held war und auch nicht, weil ich einen eisernen Willen hatte, sondern weil ich mich fügen musste. Ich glaube nicht, dass unter diesen Umständen jemand widerstehen könnte. In der ersten Nacht in den Lagern wurden wir zum Geständnis gezwungen. Ein solches Geständnis zerstört deine Würde. Wenn du aber nicht gestehst, wirst du gefoltert. Dein Geständnis muss auch immer gleich lauten, von Beginn der Inhaftierung bis zu deren Ende. Du darfst nie geltend machen, du seist unschuldig. Du kannst nur immer und immer wieder schreien: «Ich liege falsch. Ich bin dumm. Ich bin verrückt. (...)» Gleichzeitig wirst du zur Arbeit gezwungen. (...)

19 Jahre. (...)

1986 kam ich als Gastdozent zum ersten Mal in die USA. Ich erinnere mich an den Tag im Oktober, an dem ich zum ersten Mal über die Laogai sprach. Ich sagte mir selber: «Du bist nicht Harry Wu. Du bist ein Geschichtenerzähler.» Plötzlich konnte ich nicht mehr aufhören zu sprechen. Die Studenten waren während zwanzig Minuten sehr ruhig. Ich schloss mit meiner Rede und bemerkte, dass ich wieder ein menschliches Wesen war. Am Ende dieser Rede sagte ich mir zum ersten Mal: «Ich hatte solches Glück zu überleben».

(...)

1991 besuchte ich den Laogai, in dem Wei Jingsheng gefangen gehalten wurde. Er befand sich in der Wüste Gobi. Ich wollte Videomaterial aufnehmen, um den Menschen die dort herrschenden Zustände zeigen zu können. In der Vergangenheit hatte ich mich als Insasse, Tourist oder Familienangehöriger ausgegeben. Dieses Mal gab ich mich als Polizist aus. Sie erkannten mich nicht. In einer Pension winkten mir viele Polizisten zu und ich winkte zurück. Als ich 1995 erneut zurückging, um Beweise zu sammeln, griffen sie mich aber auf, als ich versuchte, über die russische Grenze nach China zu gelangen. Sie verhafteten mich und zeigten mir die Fotografien, die ich erstellt hatte. Dieses Mal wurde ich zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt.

(...) Wir müssen nun dem Wort Laogai zu Bekanntheit verhelfen: wie viele Opfer gibt es? Was sind die Bedingungen, denen die Häftlinge unterliegen? Was ist der Antrieb für eine solche systematisierte Erniedrigung? Ich will, dass die Menschen über die Laogai Bescheid wissen. Ich will, dass sie Bescheid darüber wissen, wie viele Männer und Frauen im Gefängnis sind. Ich will, dass die Menschen wissen, dass viele Produkte Chinesischer Herkunft von Menschen produziert werden, die zur Arbeit gezwungen werden: zum Beispiel Spielzeuge, Fussbälle, Operationshandschuhe. Die Menschen sollen wissen, wie das Leben als Zwangsarbeiter ist. Sodann sollen sie wissen, wegen welchen Straftaten Menschen in die Laogai geschickt werden. Hier geht es um Menschenrechte, nicht um Import oder Export. (...)